

86. CLAUDIUS AELIANUS

Die wenigen erhaltenen Informationen über das Leben des Claudius Aelianus¹⁰³⁷ verdanken wir einer kurzen Vita in den βίοι σοφιστῶν des Flavios Philostratos und einem noch kürzeren Eintrag in der Suda.¹⁰³⁸ Demnach ist er zu einem nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt zwischen 160 und 180 n. Chr. in Praeneste (j. Palestrina, 35 km östlich von Rom) geboren, war also Zeitgenosse seines Biographen Philostratos (* um 170 n. Chr.; vgl. [87]). Sein Tod läßt sich gleichfalls nur recht ungenau in die Zeit zwischen 222/223 und 237/238 datieren.¹⁰³⁹ Obgleich römischer Bürger, eignete sich Aelianus weitgehend die Fähigkeit an, attizistisches Griechisch zu schreiben. Als seine Lehrer werden die Sophisten Hadrian und Pausanias genannt, die in Rom Rhetorik unterrichteten. Der Suda zufolge bekleidete Aelianus ein Priesteramt, vielleicht im Heiligtum der *Fortuna* in seiner Heimatstadt. Ansonsten nahm er keine öffentlichen Funktionen wahr, sondern widmete sich einzig der schriftstellerischen Tätigkeit. Vollständig erhalten sind von ihm siebzehn Bücher περὶ ζῴων ἰδιότητος (*de*

natura animalium), eine Sammlung von merkwürdigen Erscheinungen aus dem Tierreich. Sein zweites Hauptwerk ist die ποικίλη ἱστορία (*varia historia*; im Deutschen unter dem Titel *Bunte Geschichten* bekannt) in vierzehn Büchern, welches gleichsam das Pendant im menschlichen Bereich zu *de natura animalium* und eine Art antikes Schotts *Sammelsurium* darstellt. Überliefert sind ferner zwanzig ἐπιστολαὶ ἀγροικικαὶ (*Bauernbriefe*) erotischen Inhalts. Bis auf unbedeutende Fragmente verloren gegangen sind hingegen die Schriften περὶ προνοίας (*Über die Vorsehung*) und περὶ θεῶν ἐναργειῶν (*Über göttliche Einwirkungen*), in denen stoisches Gedankengut dargelegt wurde. Die für unsere Fragestellung relevanten Passagen stammen aus den zwei Hauptwerken, von denen die *varia historia* wohl das jüngere ist.¹⁰⁴⁰ Aelianus erweist sich mit diesen Schriften als typischer Vertreter der sogenannten Buntschriftstellerei. Wie auch Aulus Gellius [75], Clemens von Alexandria [83] und Athenaios brachte er kompiliertes Wissen aus allen möglichen Themenberei-

¹⁰³⁷ Zu seinem Leben und Werk s. die kurzen Darstellungen bei Max WELLMANN, Aelianus (11.), RE I.1 (1893) 486–488, DUVALL (1971) 493 f., LESKY (1971) 953, Walther SONTHEIMER, Aelianos (2.), KIP I (1979) 172 f., Albrecht DIHLE, Die griechische und lateinische Literatur der Kaiserzeit. Von Augustus bis Iustinian, München 1989, 245, Ewen BOWIE, Ailianos [2], DNP I (1996) 327 f. und die einführenden Bemerkungen von Ursula TREU – Kurt TREU, Claudius Aelianus, Die tanzenden Pferde von Sybaris. Tiergeschichten, Leipzig 1978, 205–217, Hadwig HELMS, Claudius Aelianus, Bunte Geschichten, Leipzig 1990, 211–228, Nigel WILSON, introduzione, in: Eliano, Storie varie, a cura di Nigel WILSON, traduzione dal greco di Claudio BEVEGNI, Mailand 1996, 9–28, Francesco MASPERO, Claudio Eliano, La natura degli animali. Introduzione, traduzione e note, Mailand 2002, I 5–36. – Eine ausführlichere Würdigung bietet jetzt die Monographie von Caroline STAMM,

Vergangenheitsbezug in der Zweiten Sophistik? Die *Varia Historia* des Claudius Aelianus (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 977), Bern-Frankfurt a. M. 2003.

¹⁰³⁸ Philostr. vitae 2, 31,1–3 (624 f.), s. dazu den Kommentar von Maurizio CIVILETTI, Filostrato, Vite dei Sofisti, Introduzione, traduzione e note, Mailand 2002, 649–652; Suda s. v. Αἰλιανός.

¹⁰³⁹ Zur chronologischen Einordnung von Aelianus s. im Detail STAMM, a.a.O. 13–22.

¹⁰⁴⁰ Diese Frage ist nicht ganz unumstritten. Man hat in der *varia historia*, wie sie uns heute überliefert ist, eine Epitome sehen wollen, da sie ab dem dritten Buch Notizcharakter aufweist. Wahrscheinlicher ist jedoch, daß dieses Werk aufgrund des vorzeitigen Todes des Aelianus unvollendet geblieben ist. S. dazu HELMS, a.a.O. 214 f., WILSON, a.a.O. 15 f.

chen in bunter, unsystematischer Form dar. Als Hauptquelle dürften ähnliche, heute verlorene Sammelwerke enzyklopädischen Inhalts gedient haben; freilich ist bei ei-

nigen, namentlich den aus dem Schulunterricht bekannten Autoren zu vermuten, daß sie Aelianus unmittelbar und eigenständig zitierte.¹⁰⁴¹

86 T 1 Claudius Aelianus *de natura animalium* 10, 22

vgl. I p. 253, 7–12 HERCHER:

Βαρκαῖοι (γένος δὲ τοῦτο Ἑσπέριον) τῶν ἀποθησκόντων νόσῳ τοὺς νεκροὺς ὑβρίζοντες ὡς ἀνάνδρως καὶ μαλακῶς τεθνεώτων θάπτουσι πυρὶ· τοὺς δὲ ἐν πολέμῳ τὸν βίον καταστρέψαντας ὡς καλοὺς καὶ ἀγαθοὺς καὶ ἀρετῆς μετελιχθότας γυψὶ προβάλλουσιν, ἰερὸν τὸ ζῶον εἶναι πεπιστευκότες.

Diese von Johannes ZWICKER nicht berücksichtigte Nachricht ist eine wichtige Ergänzung zu Silius Italicus' Bericht über das keltiberische Ritual, die Leichname von gefallenem Krieger den Geiern auszusetzen.¹⁰⁴² Bereits im Kommentar zu diesem Dichterzeugnis habe ich die sonstige literarische¹⁰⁴³, archäologische und ikonographische Evidenz für diese Funeralpraxis ausführlich diskutiert, was ich hier nicht zu wiederholen brauche. Näher eingegangen werden muß freilich noch auf ein textkritisches Detailproblem, das die vorliegende Stelle aufgeworfen hat.¹⁰⁴⁴ Schon bei der Behandlung der *Punica*-Verse habe ich darauf hingewiesen, daß Aelianus' Testimonium immer wieder und bis in die jüngste Zeit als Beleg für die Sitte der Leichenaussetzung bei den hispanischen *Vaccae* herangezogen wurde.¹⁰⁴⁵ Wie jedoch Gabriel SOPEÑA GENZOR

Die Βαρκαῖοι [= *Aravaci* (?)] (ein Volk ganz im Westen) schänden die Leichen derjenigen, die aufgrund einer Krankheit gestorben sind, da sie glauben, daß diese auf eine unmännliche und feige Art ums Leben gekommen sind, und bestatten sie im Feuer. Hingegen sind für sie jene nobel, tapfer und mutig, die ihr Leben im Kampf verloren haben, und diese werden dann den Geiern überlassen, die in ihren Augen heilige Tiere sind.

und Vicente RAMÓN PALERM in einem vortrefflichen Aufsatz dargelegt haben, basiert diese Deutung lediglich auf einem fragwürdigen Texteingriff.¹⁰⁴⁶ Alle Handschriften haben nämlich einwandfrei Βαρκαῖοι überliefert.¹⁰⁴⁷ Der sinnlose, weil sonst nicht belegte Name Βαρκαῖοι wurde erstmals von dem Zoologen Samuel BOCHART (1599–1667) zu Βακκαῖοι, einer im Griechischen üblichen Form des VN *Vaccae*, verbessert. Dieser naheliegenden Emendation war in der Folge ein großer Erfolg beschieden; zunächst fand sie Eingang, freilich nur in den apparatus criticus, der Edition von Abraham GRONOVIVS (London 1744), um dann in der von Rudolf HERCHER besorgten und ohne Apparat versehenen Teubneriana (Leipzig 1864) im Haupttext zu erscheinen, wodurch sie gleichsam kanonisiert wurde.¹⁰⁴⁸ Auch Alwyn Faber SCHOLFIELD hat Βακκαῖοι in den Text

¹⁰⁴¹ Auch in der Quellenfrage bestehen große Unsicherheiten, s. dazu HELMS, a.a.O. 224 f., WILSON, a.a.O. 19–21, STAMM, a.a.O. 46–58.

¹⁰⁴² Sil. Ital. Pun. 3, 340–343 [53 T 1]: *venere et Celtæ sociati nomen Hiberis./ his pugna cecidisse decus, corpusque cremari/ tale nefas. caelo credunt superisque referri./ impastus carpat si membra iacentia vultur.*

¹⁰⁴³ Vgl. auch noch Sil. Ital. Pun. 13, 471 f. [53 T 6], Paus. 10, 21, 6 f. [74 T 4], Oros. 5, 7, 15 [121 T 2].

¹⁰⁴⁴ Nicht aufzuhalten brauchen wir uns mit der Vermutung von José VARA DONADO, Claudio Eliano, Historia de los animales, Madrid 1989, 404 A. 64, demzufolge Aelianus irrtümlicherweise γυψί (Dat. pl. von γύψ ‚Geier‘) statt γύψοις (Dat. pl. von γύψος ‚Gips‘, ‚Kreide‘, ‚Kalk‘) geschrieben habe. Da das Ritual der Leichenaussetzung nicht nur literarisch, sondern auch ikonographisch bezeugt ist, wurde dieser Emendationsversuch von SOPEÑA GENZOR (1995) 219 A. 46 völlig zu Recht als haltlos zurückgewiesen.

¹⁰⁴⁵ Mehrere Vertreter dieser Lesart sind bereits in Bd. II 442 A. 3191 angeführt; ich nenne hier noch BLÁZQUEZ (1990)

232, Martín ALMAGRO-GORBEA, I Celti della penisola iberica, in: CELTI (1997) 394–419, spez. 396, LORRIO (1997a) 345, Francisco MARCO SIMÓN, Texto e imagen, *ethos* y creencias en la Hispania indoeuropea de época republicana, in: Julio MANGAS (Hg.), Italia e Hispania en la crisis de la República romana. Actas del III Congreso Hispano-Italiano (Toledo, 20–24 de septiembre de 1993), Madrid 1998, 387–402, spez. 394, MARCO SIMÓN (1999a) 5 A. 35, FRIES-KNOBLACH (2002) 190. – Francisco MARCO SIMÓN hat in jüngeren Arbeiten seine Meinung revidiert (s. dazu weiter unten).

¹⁰⁴⁶ S. dazu ausführlich SOPEÑA GENZOR – RAMÓN (2002) 227–269; vgl. auch SOPEÑA GENZOR [2005] 380, 388 A. 2.

¹⁰⁴⁷ SOPEÑA GENZOR – RAMÓN (2002) 233–241. – Unverständlich ist mir, worauf sich die Behauptung von CAPALVO [(1996) 207: „la tradición manuscrita de Eliano es unánime en la lectura «βαλλαίου», y por tanto, el texto de un editor sólo puede decir «βαλλαίου».“; cf. p. 209] stützt, denn alle Codices bieten zweifelsfrei Βαρκαῖοι.

¹⁰⁴⁸ S. dazu SOPEÑA GENZOR – RAMÓN (2002) 233, 236–238.

seiner Ausgabe aufgenommen, wengleich mit Vorbehalten.¹⁰⁴⁹ Ungeachtet der Tatsache, daß die Konjekturen Βακκαῖοι nur einen sehr geringfügigen Eingriff in den handschriftlichen Befund darstellt, hat die Nennung der *Vaccae* in diesem Zusammenhang für Irritationen gesorgt. Zum einen bezeugt Silius Italicus die Leichenaussetzung zweifelsfrei für die Keltiberer, zum anderen handelt es sich dabei um ein Ritual, welches Völkern mit pastoraler Wirtschaftsform eigen ist. Die den Keltiberern benachbarten *Vaccae* betrieben jedoch primär Ackerbau, sodaß aus religionshistorischer Sicht ein derartiges Brauchtum bei ihnen als Normabweichung zu betrachten wäre und sich allenfalls nur als sekundäres, von den Keltiberern übernommenes Institut erklären ließe.¹⁰⁵⁰ Naheliegender ist es jedoch, dem Vorschlag von Gabriel SOPEÑA GENZOR und Vicente

RAMÓN PALERM zu folgen, wonach hinter dem handschriftlichen Βακκαῖοι der Name des bedeutenden keltiberischen Stammes der *Aravaci* (Ἀραουακοί) zu suchen sei.¹⁰⁵¹ Diese ansprechende und jüngst auch von FRANCISCO MARCO SIMÓN¹⁰⁵² übernommene Hypothese hätte den Vorteil, daß Aelianus nicht in Widerspruch zu Silius geraten würde: Dieser nennt die Keltiberer im allgemeinen, während jener konkreter deren wichtigsten Teilstamm anführt. Dazu paßt auch die öfters geäußerte Vermutung, daß beide Autoren für diese Information letztlich (direkt oder indirekt) auf derselben Quelle, nämlich Poseidonios, beruhen.¹⁰⁵³ Abschließend sei noch vermerkt, daß für den überzeugten Stoiker Aelianus die keltiberische Kriegersitte durchaus mit Vorstellungen der eigenen Philosophie kompatibel war und von daher sein Interesse geweckt habe könnte.¹⁰⁵⁴

86 T 2 Claudius Aelianus *varia historia* 2, 31

p. 31,24 – 32,14 DILTS; II p. 31,26 – 32,12 HERCHER = ZWICKER 87:

καὶ τίς οὐκ ἂν ἐπῆνεσε τὴν τῶν βαρβάρων σοφίαν; εἴ γε μηδεὶς αὐτῶν εἰς ἀθεοότητα ἐξέπεσε, μηδὲ ἀμφιβάλλουσι περὶ θεῶν ἄρα γέ εἰσιν ἢ οὐκ εἰσιν, καὶ ἄρα γε ἡμῶν φροντίζουσιν ἢ οὐ. οὐδεὶς γοῦν ἔννοιαν ἔλαβε τοιαύτην οἶαν Εὐήμερος ὁ Μεσσήνιος ἢ Διογένης ὁ Φρυγῆς ἢ Ἴππων ἢ Διαγόρας ἢ Σωσίας ἢ Ἐπίκουρος οὔτε Ἰνδὸς οὔτε Κελτὸς οὔτε Αἰγύπτιος. λέγουσι δὲ τῶν βαρβάρων οἱ προειρημένοι καὶ εἶναι θεοὺς καὶ προνοεῖν ἡμῶν καὶ προσημαίνειν τὰ μέλλοντα καὶ διὰ ὄρνιθων καὶ διὰ συμβόλων καὶ διὰ σπλάγγων καὶ δι' ἄλλων τινῶν μαθημάτων τε καὶ διδαγμάτων· ἅπερ οὖν ἐστὶ τοῖς ἀνθρώποις διδασκαλικά ἐκ τῆς παρὰ τῶν θεῶν εἰς αὐτοὺς προνοίας. καὶ δι' ὄνειρων δὲ λέγουσι καὶ δι' αὐτῶν τῶν ἀστέρων πολλὰ προδηλοῦσθαι. καὶ ὑπὲρ τούτων ἰσχυρὰν ἔχοντες τὴν πίστιν θύουσί τε καθαρῶς καὶ ἀγνεύουσιν

Wer würde nicht die Weisheit der Barbaren loben? Denn keiner von ihnen ist dem Atheismus verfallen; sie stellen auch keine Zweifel darüber an, ob Götter existieren oder nicht und ob diese sich um uns sorgen oder nicht. Jedenfalls vertrat keiner von ihnen eine Ansicht, wie sie Euhemeros von Messene, Diogenes aus Phrygien, Hippon, Diagoras, Sosias oder Epikuros hatten, weder ein Inder, ein Kelte oder ein Ägypter. Die genannten Barbaren behaupten, daß die Götter existieren, daß sie sich um uns kümmern und uns die Zukunft vorausdeuten durch Vögel, Vorzeichen, Eingeweide und andere Lehren und Unterweisungen: Dies sind nämlich die Belehrungen, die uns Menschen von der Vorsehung der Götter gegeben werden. Sie behaupten auch, daß durch Träume und selbst durch die Sterne viel offenbart werde. Und weil sie fest daran glau-

¹⁰⁴⁹ Alwyn Faber SCHOLFIELD, *Aelian. On the characteristics of animals II* (Loeb), London 1959, 314, der 314 A. 1 auf das handschriftliche Βακκαῖοι und BOCHART als den Urheber der Emendation Βακκαῖοι verweist und zu seiner Übersetzung auf S. 315 A. a vermerkt: „If Βακκαῖοι is correctly rendered ‘Vaccae,’ they were a tribe in the NW of Spain.“

¹⁰⁵⁰ S. dazu die Bemerkung von BLÁZQUEZ (1975) 182: „Pero es extraño que los vacceos, pueblo eminentemente agrícola (Diod. V, 34, 3), practicasen un rito propio de poblaciones pastoriles; tal vez el hecho se deba a influjo numantino.“

¹⁰⁵¹ SOPEÑA GENZOR – RAMÓN (2002) 239 f. schlagen zwei mögliche Erklärungen für die Textverderbnis vor. Entweder hat ein Kopist das ursprüngliche Ἀραουακοί als zwei Wörter aufgefaßt, nämlich die Partikel ἄρα und *ουακοί, wobei zunächst das hier sinnlose ἄρα ausfiel und dann das verbleibende *ουακοί über

*βακοί zu βακκαῖοι wurde („con restitución de la vibrante y regularización del paradigma por analogía a otros gentilicios o etnónimos“). Oder aber, so der zweite Vorschlag, „la lección Ἀραουακοί (leída *aravaci*) habría pasado a *βαραουακοί (leída *varavaci*) y luego (por corte haplográfico en presunción de una ditografía) a *βαρ(α)κοί > *βαρκοί > βαρκαῖοι; ...“

¹⁰⁵² Bei MARCO SIMÓN [2005b] 329 und MARCO SIMÓN [2007a] 92 + A. 50 wird ausdrücklich auf SOPEÑA GENZOR – RAMÓN (2002) verwiesen. In einem weiteren Aufsatz von MARCO SIMÓN [2008] 61 findet sich die Aelianusstelle in der Übersetzung von SCHOLFIELD, a.a.O. 315 zitiert, wobei dessen „Vaccae“ stillschweigend zu „Arevaci“ geändert wurde.

¹⁰⁵³ S. dazu die Literaturangaben in Bd. II 444 A. 3215.

¹⁰⁵⁴ Vgl. die weiterführenden Überlegungen von SOPEÑA GENZOR – RAMÓN (2002) 253–258.

ὁσίως, καὶ τελετὰς τελοῦσιν καὶ ὀργίων φυλάττουσι νόμον, καὶ τὰ ἄλλα πράττουσιν ἐξ ὧν ὅτι τοὺς θεοὺς ἰσχυρῶς καὶ σέβουσι καὶ τιμῶσιν ὁμολόγηται.

Als Priester galt Aelianus' besonderes Interesse dem Wirken der Götter, an deren Existenz und Fürsorge um die Menschen er keinerlei Zweifel hegt.¹⁰⁵⁵ So kritisiert er an vorliegender Stelle eine Reihe von griechischen Philosophen, welche die Existenz von Göttern überhaupt leugneten oder zumindest deren Einfluß auf die Menschen in Frage stellten.¹⁰⁵⁶ Diesen Skeptikern hält er das vorbildliche Verhalten barbarischer Völker entgegen, die niemals auf solch atheistische Vorstellungen verfallen sind. Als Beispiele für fremde Völker nennt er die Inder, Kelten und Ägypter und führt anschließend eine Reihe von bei diesen üblichen Kultpraktiken an, wie Vogel- und Eingeweideschau, Traum- und Sterndeutung, Opfer, Beobachtung kultischer Reinheit und Mysterienkulte. Dabei handelt es sich um eine Aufzählung von den Griechen und Römern selbst bestens vertrauten Einrichtungen, die Aelianus schematisch und ohne Differenzierung

ben, bringen sie ihre Opfer aufrichtig dar, halten sie sich kultisch rein, feiern die Mysterien, bewahren die Regeln der Geheimkulte und praktizieren anderes, woraus allgemein gefolgert wird, daß sie die Götter in höchstem Grade achten und verehren.

den drei genannten Barbarenvölkern zuweist. Inder, Kelten und Ägypter werden übrigens in der antiken Literatur auch sonst paradigmatisch als Vertreter barbarischer Weisheit genannt¹⁰⁵⁷ und als besonders gottesfürchtig charakterisiert.¹⁰⁵⁸ Aelianus steht hier also in einer gewissen Tradition. Für die keltische Religionsgeschichte ist seine Nachricht allerdings von zweifelhaftem Wert, wenngleich einige der hier angeführten Praktiken für die Kelten sicher nachgewiesen sind.¹⁰⁵⁹ Zu bedenken ist freilich, daß es Aelianus an dieser Stelle auch gar nicht um eine authentische Beschreibung barbarischer Religiosität geht, vielmehr will er sich von bestimmten Richtungen der griechischen Religionsphilosophie abgrenzen. Zugleich ist das positive Bild barbarischer Götterverehrung, welches Aelianus hier zeichnet, Ausdruck seines stoischen Kosmopolitismus, auch fremde Götter gelten zu lassen.¹⁰⁶⁰

86 T 3 Claudius Aelianus *varia historia* 12, 23

p. 136,26 – 137,10 DILTS; II p. 129,7–21 HERCHER = ZWICKER 87:

ἀνθρώπων ἐγὼ ἀκούω φιλοκινδυνωτάτους εἶναι τοὺς Κελτοὺς. τῶν ἀσμάτων γοῦν ὑποθέσεις ποιοῦνται τοὺς ἀνθρώπους τοὺς ἀποθανόντας ἐν τῷ πολέμῳ καλῶς. [καὶ] μάχονται δὲ ἐστεφανωμένοι, ἀλλὰ καὶ τροπαία

Von den Menschen sind die gefahrliebendsten, wie ich höre, die Kelten. Zum Beispiel machen sie die im Kampf ehrenvoll Gefallenen zum Gegenstand ihrer Lieder. Ferner kämpfen sie bekränzt und errichten auch Trophaia, um

¹⁰⁵⁵ Vgl. Hadwig HELMS, Claudius Aelianus, Bunte Geschichten, Leipzig 1990, 224.

¹⁰⁵⁶ S. dazu die Bemerkungen von Caroline STAMM, Vergangenheitsbezug in der Zweiten Sophistik? Die *Varia Historia* des Claudius Aelianus (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 977), Bern-Frankfurt a. M. 2003, 251 f., 256.

¹⁰⁵⁷ Man vgl. nur Dio Chrysost. *recusatio magistratus* 32,5 = oratio 49,7 f. [54 T 1] oder Dion Hal. *ant. Rom.* 7, 70,3 f. [34 T 3], der zusätzlich zu Indern, Kelten und Ägyptern auch noch Libyer und Skythen als Beispiele für barbarische Frömmigkeit nennt. – Zum Topos von der Barbarenweisheit s. auch Sotion F 35 WEHRLI = Diog. Laert. *vitae philosophorum, prooem.* § 1 [14 T 1], Celsus *ἀληθῆς λόγος* = Origenes *contra Celsum* 1, 16 [70 T 1], Clem. Al. *strom.* 1, cap. 15, 71,3 f. [83 T 2], August. *civ.* 8, 9 [122 T 2], Cyrill. Al. *contra Iulianum* 4, 133 f. [127 T 1].

¹⁰⁵⁸ Für die den Kelten attestierte Frömmigkeit vgl. Caes. *bell. Gall.* 6, 16,1 [23 T 16], Dion Hal. *ant. Rom.* 7, 70,3 f. [34 T 3], Liv.

5, 46,3 [36 T 4], Arr. *cyneg.* 35,1 [65 T 3], Solin. *coll.* 22,7 [94 T 3], Iust. 24, 4,3 [108 T 1] und 43, 5,7 [108 T 8].

¹⁰⁵⁹ So ist die Vogelschau bei den Kelten bereits bei Poseidonios (FGrHist 87 F 116 = Diod. 5, 31,3 [20 T 13]) belegt; ebenso allgemein die Deutung von Vorzeichen. Für Traumdeutung s. speziell Nikandros (FGrHist 271/272 F 43 III = Tert. *de anima* 57,10 [15 T 2]). Zu den einzelnen Belegen s. JULLIAN (1903a) 124–127. – All dies ist jedoch nicht spezifisch für die Kelten und man sollte daher nicht den Analogieschluß ziehen, daß es bei ihnen auch Mysterienkulte gab (καὶ τελετὰς τελοῦσιν), wovon wir sonst – außer an einer sehr zweifelhaften Stelle der *Historia Augusta* (Pesc. *Nig.* 6,7 [112 T 3]) – nichts hören. Wenn Aelianus von Eingeweideschau (διὰ σπλάγγνων) spricht, dürfte er ebensowenig eine keltische (oder indische oder ägyptische) Praxis vor Augen gehabt haben, sondern vielmehr die römische Haruspizin; s. dazu Nigel WILSON, in: *Eliano, Storie varie, a cura di Nigel WILSON, traduzione dal greco di Claudio BEVEGNI*, Mailand 1996, 72 A. 3.

¹⁰⁶⁰ Vgl. dazu HELMS, a.a.O. 224.

ἐγείρουν, ἅμα τε ἐπὶ τοῖς πεπραγμένοις σεμνυνόμενοι καὶ ὑπομνήματα αὐτῶν τῆς ἀρετῆς ἀπολείποντες Ἑλληνικῶς. οὕτως δὲ αἰσχρὸν νομίζουσι τὸ φεύγειν, ὡς μηδὲ ἐκ τῶν οἰκιῶν κατολισθανουσῶν καὶ ἐμπιπτουσῶν πολλάκις ἀποδιδράσκειν, ἀλλὰ μηδὲ πιμπραμένον αὐτῶν περιλαμβανομένους ὑπὸ τοῦ πυρός. πολλοὶ δὲ καὶ ἐπικλύζουσιν τὴν θάλασσαν ὑπομένουσιν. εἰσὶ δὲ καὶ οἱ ὄπλα λαμβάνοντες ἐμπίπτουσι τοῖς κύμασι καὶ τὴν φορὰν αὐτῶν εἰσδέχονται, γυμνὰ τὰ ξίφη καὶ τὰ δόρατα προσείοντες, ὥσπερ οὖν ἢ φοβῆσαι δυνάμενοι ἢ τρώσασθαι.¹⁰⁶¹

Diese Nachricht aus Aelianus' ποικίλη ἱστορία fand in der Forschung die längste Zeit nur wenig Beachtung, obwohl sie eine Reihe von interessanten Informationen bietet. Erst in den letzten Jahren wurde der Stelle die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Allerdings ist man vor allem in Hinblick auf die Glaubwürdigkeit der Angaben zu bemerkenswert unterschiedlichen Urteilen gelangt. Bevor ich mich aber dieser strittigen Frage zuwende, soll der Inhalt des vorliegenden Zeugnisses näher betrachtet werden. Thema des Kapitels ist die außerordentliche Gefahrenliebe der Kelten, ihre maßlose Verwegenheit und ins Sinnlose übersteigerte Tapferkeit. Aelianus illustriert dies an einigen Beispielen. Zunächst verweist er darauf, daß es gerade die im Kampf ehrenvoll gefallenen Männer sind, die in den Liedern der Kelten verherrlicht werden.¹⁰⁶² Solche Gesänge sind tatsächlich Ausdruck eines speziellen Kriegerethos, denn in einer Kriegergesellschaft wie der keltischen galt nur der Schlachtentod als ruhmvoll; ein natürlicher Tod, etwa durch Krankheit, wurde dagegen für schändlich erachtet.¹⁰⁶³ Die Verfasser und Vortragenden dieser Lieder waren die keltischen Barden, über die wir durch Poseidonios¹⁰⁶⁴ informiert sind und von denen es bei Ammianus

damit ihre Taten zu verherrlichen und zugleich in griechischer Art Denkmäler ihrer Tapferkeit zu hinterlassen. Zu fliehen halten sie für derart schändlich, daß sie oft auch dann nicht davonlaufen, wenn ihre Häuser einstürzen und zusammenbrechen, ja nicht einmal, wenn diese brennen und sie selbst vom Feuer umzingelt werden. Viele halten auch stand, wenn das Meer heranflutet. Es gibt sogar einige, die zu den Waffen greifen, sich den Wogen entgegenstürzen und es so mit deren Ansturm aufnehmen, wobei sie die gezückten Schwerter und Lanzen vorstrecken, als ob sie die Wogen in Schrecken versetzen oder verwunden könnten.

Marcellinus heißt, daß sie die Heldentaten berühmter Männer in heroischen Versen besingen (Amm. Marc. 15, 9,8 = Timagenes FGrHist 88 F 2 [111 T 1]: *bardi quidem fortia virorum illustrium facta, heroicis composita versibus [...] cantitarunt*). Ähnlich beschreibt deren Wirken auch der Epiker Lucanus mit folgenden Versen: „Auch ihr, Barden, die ihr tapferen Geistern gefallener Helden als Dichter durch euren Lobgesang ein langes Nachleben sichert, ...“¹⁰⁶⁵. Als weiteren Beweis für die besondere Gefahrenliebe der Kelten führt Aelianus deren Brauch an, bekränzt zu kämpfen. Dasselbe berichtet übrigens Nikolaus von Damaskus in seiner *Sammlung von (sonderbaren) Sitten* über die Lakedaimonier.¹⁰⁶⁶ Welche Bedeutung dieser Usance bei den Kelten zukam, läßt sich der knappen Notiz des Buntschriftstellers nicht entnehmen und mangels anderer literarischer Quellen auch nicht mit Bestimmtheit sagen. Da jedoch die Sitte des Bekränzens in allen antiken Religionen ein Zeichen der Weihe darstellt, kann dies auch für die Kelten zumindest vermutet werden.¹⁰⁶⁷ Für Gerhard DOBESCH liegen hier jedenfalls „sicher religiöse Vorstellungen vom Dienst am Schlachtengott oder am Stammesgott zugrunde.“¹⁰⁶⁸ Aufschlußreich ist auch das nächste Detail,

¹⁰⁶¹ Ich folge dem Text der neueren Ausgabe von MERVIN R. DILTS, *Claudii Aeliani varia historia*, Leipzig 1974, 136 f. – RUDOLPHUS HERCHER, *Claudii Aeliani varia historia, epistolae, fragmenta*, Leipzig 1866, 129 (und mit ihm ZWICKER 87) hat noch das handschriftlich überlieferte *πολλάκις vor ἀποδιδράσκειν* gestrichen und *κατολισθανουσῶν καὶ ἐμπιπτουσῶν* statt *κατολισθανουσῶν καὶ ἐμπιπτουσῶν*.

¹⁰⁶² S. dazu die Bemerkungen bei JEAN-LOUIS BRUNAUX, *La mort du guerrier celte. Essai d'histoire des mentalités*, in: VERGER (2000) 231–251, spez. 242, SOPEÑA GENZOR [2005] 387, DOBESCH [2007] 87, 93, MARCO SIMÓN [2007b] 164.

¹⁰⁶³ Vgl. dazu die antiken Nachrichten über die Keltiberer bei CIC. *Tusc.* 2, 27,65 [24 T 5], *Sil. Ital. Pun.* 3,340–343 [53 T 1] und Aelian. *de nat. animal.* 10, 22 [86 T 1].

¹⁰⁶⁴ Poseid. FGrHist 87 F 17 = Athen. 6, 49 [20 T 3]; F 18 = Athen. 4, 37 [20 T 4]; F 116 = Diod. 5, 31,2 [20 T 13]. Zu

den Barden vgl. auch Strab. *Geogr.* 4, 4,4 [37 T 6], Lucan. 1,447–449 [45 T 2], App. *Celt.* F 12 [66 T 5], Amm. Marc. 15, 9,8 = Timagenes FGrHist 88 F 2 [111 T 1], *excerpta Pauli ex libris Pompei Festi, de significatione verborum* p. 34,11 f. MÜLLER [152 T 1].

¹⁰⁶⁵ Lucan. 1,447–449 [45 T 2]: *vos quoque, qui fortes animas belloque peremptas/ laudibus in longum vates dimittitis aevum/ [...] bardi*.

¹⁰⁶⁶ Nic. Dam. FGrHist 90 F 103z: *μάχονται δ' ἔστεφανωμένοι*.

¹⁰⁶⁷ Nach Diod. 31, 13 [29 T 10] wurden bei den Galatern zum Opfer bestimmte Kriegsgefangene bekränzt. Dasselbe berichtet Strab. *Geogr.* 7, 2,3 [37 T 9] für die (keltisierten) Kimbern. Bei einem von Arr. *cynege.* 34,1–35,1 [65 T 3] beschriebenen Jagdfest der Kelten wurden die Hunde bekränzt.

¹⁰⁶⁸ DOBESCH [2007] 87.

wonach die Kelten Tropaia errichten, um damit ihre Taten zu verherrlichen und zugleich in griechischer Art Denkmäler ihrer Tapferkeit zu hinterlassen. Aelianus sagt von dieser militärischen Sitte der Kelten ausdrücklich, sie entspreche griechischer Art (Ἑλληνικῶς). Dieser Vergleich mit den Griechen ist bemerkenswert, denn er dürfte eine positive Bewertung des keltischen Brauches implizieren.¹⁰⁶⁹ Auf der anderen Seite hat diese (bewußte?) Angleichung dazu geführt, daß man den Wert der bei Aelianus überlieferten Information nicht sonderlich hoch einschätzte. Wir wissen zwar durch Caesar, daß die Gallier vor einer Schlacht ihrem Gott *Mars* die Kriegsbeute zu weihen pflegten, wobei im Fall eines Sieges die erbeuteten Tiere geopfert und die übrigen Gegenstände an einer Stelle zusammengetragen wurden. Vielerorts konnte man an heiligen Stätten aus solchen Dingen errichtete Hügel sehen, an denen sich zu vergreifen als ein besonders strafwürdiges Sakrileg galt.¹⁰⁷⁰ Es liegt aber der Verdacht nahe, daß diese Gepflogenheit der Kelten, ihr Beutegut zu *cumuli* aufzuschichten, in einer *interpretatio Graeca* zu den vertrauten Tropaia umstilisiert wurde.¹⁰⁷¹ Diese Ansicht wurde jedoch von Jean-Louis BRUNAUX abgelehnt. Wiederholt hat der französische Ausgräber darauf hingewiesen, daß sich die bei Aelianus ge-

nannten Siegesdenkmäler der Kelten auch archäologisch feststellen lassen.¹⁰⁷² Als Kronzeuge dient die nordfranzösische Kultstätte Ribemont-sur-Ancre (dép. Somme), die als ein kolossales Tropaion zu interpretieren sei, welches die Belger um die Mitte des 3. Jh.s v. Chr. am Ort einer siegreichen Schlacht aus den Überresten ihrer Gegner errichteten. Angesichts des Grabungsbefundes kommt BRUNAUX zu dem Schluß: „L’information transmise par Elien se voit donc confirmée par les données archéologiques, au-delà de toutes les espérances. Car non seulement l’existence du trophée comme monument commémoratif est ainsi prouvée mais encore son aspect « hellénique ». Elien spécifie, en effet, *hellénikōs* qu’on peut traduire par « à la manière des Grecs », remarque qui indique certainement qu’il s’agit de trophées érigés sur les champs de bataille, là où l’ennemi avait montré sa faiblesse. Que le siège du trophée proprement dit soit marqué par un enclos qui ressemble à s’y méprendre à un enclos sacré ne doit pas étonner. Le trophée celtique, à l’instar du trophée grec, n’est pas simple monument militaire à fonction honorifique. Il est le lieu où est consacrée une partie du butin à la divinité même qui a permis la victoire. Il s’agit donc d’un monument sacré appartenant à cette divinité dont le territoire

¹⁰⁶⁹ So DOBESCH [2007] 86 f. – Zu einer völlig anderen Einschätzung gelangt Caroline STAMM, *Vergangenheitsbezug in der Zweiten Sophistik? Die Varia Historia des Claudius Aelianus* (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 977), Bern-Frankfurt a. M. 2003, 220 f., die hierin ein despektierliches Werturteil des Römers Aelianus vermutet: „Die Stelle gibt eingangs vor, die Gefahrenliebe der Kelten zu belegen. Dafür dienen im folgenden kriegerische Tapferkeit und Furchtlosigkeit der Kelten, zwei Eigenschaften, die römischer Vorstellung entsprachen und von der römischen Rhetorik in Bezug auf die Griechen eigentlich nur den Spartanern zugestanden wurden. Es müßte demnach erstaunen, sie hier durch den Vergleich mit den Kelten auf ‚die Griechen‘ in der Gesamtheit übertragen zu sehen. Nun wird aber die eigentlich lobenswerte Furchtlosigkeit im zweiten Teil der Stelle durch die Darstellung des Verharrens der Kelten selbst in brennenden Häusern und ihres – zwecklosen – bewaffneten Kampfes gegen die Fluten völlig ad absurdum geführt. Furchtlosigkeit in dieser Form muß lächerlich erscheinen. Da der erste Teil der Stelle formal in keiner Weise von dem folgenden abgesetzt wird, könnte man eine entsprechende inhaltliche Gleichsetzung erwarten. Analog zu der Absurdität der Furchtlosigkeit müßte dann auch das Rühmen der Tapferkeit gesehen worden sein. Da nicht nur die Tropaia, sondern eigentlich die gesamte Aufzählung des ersten Teils griechischen Vorstellungen entsprach, vielleicht sogar bewußt diesen angenähert wurde, kann das nur heißen, daß dieses Verhalten in den Augen eines Römers absurd erscheinen mußte. Das mußte es gemäß den Vorstellungen des *Mos Maiorum* von der Selbstverständlichkeit des tapferen Kampfes und der Bescheidenheit bezüglich

des eigenen Ruhmes tatsächlich. ‚Typisch Griechisch‘ müßte hier also gleichbedeutend mit ‚völlig unrömisch‘ verstanden werden. Tapferkeit und Furchtlosigkeit werden geachtet, weder aber deren ‚griechischer‘ übertriebener Ruhm noch diese, zwar unterhaltsame, aber unrömische und schließlich absurde Form.“ Diese Argumentation beruht freilich auf der Annahme, daß es sich bei Ἑλληνικῶς um einen Zusatz des Aelianus handelt. Wenn bereits seine (mit Sicherheit griechische) Quelle diesen Vergleich angestellt hat, kann damit nur ein positives Urteil verknüpft gewesen sein. Zur Quellenfrage s. weiter unten.

¹⁰⁷⁰ Caes. bell. Gall. 6, 17,3–5 [23 T 16]: *huic, cum proelio dimicare constituerunt, ea quae bello ceperint, plerumque devent. cum superaverint, animalia capta immolant reliquasque res in unum locum conferunt. (4) multis in civitatibus harum rerum extractos cumulos locis consecratis conspici licet. (5) neque saepe accidit, ut neglecta quispiam religione aut capta apud se occultare aut posita tollere auderet, gravissimumque ei rei supplicium cum cruciatu constitutum est.* – Vgl. auch Liv. 5, 39,1 [36 T 2]: *postremo caesorum spolia legere armorumque cumulos, ut mos iis est, coacervare.*

¹⁰⁷¹ So DOBESCH [2007] 87, 110 A. 132.

¹⁰⁷² BRUNAUX (1994/95) 20 f., BRUNAUX (1995b) 144, BRUNAUX (1996) 155, BRUNAUX (1999b) 127–129, Jean-Louis BRUNAUX, *Die keltischen Heiligtümer von Frankreich*, in: KUHNEN (2000) 39–48, spez. 44, Jean-Louis BRUNAUX, *Ribemont sur Ancre (Somme): du trophée celtique au lieu du culte public gallo-romain*, in: VAN ANDRINGA (2000) 133–155, spez. 135, 138 f., BRUNAUX, *La mort a.a.O.*, in: VERGER (2000) 234 f., BRUNAUX [2003] 560–562, BRUNAUX [2004] 111.

se devait d'être signalé et précisément délimité. L'enclos a cette fonction, la même qu'il a sur les lieux de culte habituels. Son emplacement est dicté, soit, comme il en va pour le trophée grec, par la nécessité de marquer l'endroit très précis où l'ennemi a fait demi-tour, soit par celle fixer définitivement la divinité là où pendant la bataille elle a présidé à la victoire.¹⁰⁷³

Die moderne Forschung hat sich aber vor allem mit den Angaben im zweiten Teil des vorliegenden Zeugnisses auseinandergesetzt. Aelianus illustriert die keltische Furchtlosigkeit an weiteren Beispielen bizarr übertriebener Tapferkeit. Für die hier angeführten Bräuche besitzen wir eine Reihe von älteren Parallelquellen. In einem bei Strabon überlieferten Fragment des Ephoros heißt es: „Nicht Recht hat auch der, der sagt, die Kimbern hätten ihre Waffen gegen die Fluten erhoben, und auch nicht damit, daß die Kelten, um die Furchtlosigkeit zu trainieren, der Überflutung ihrer Häuser standhalten, und daß sie sie dann wieder aufbauten, und daß sie größere Verluste durch das Wasser erlitten als durch den Krieg, wie Ephoros sagt.“¹⁰⁷⁴ In der *Eudemischen Ethik* des Aristoteles werden als Paradigma für sinnlose Tapferkeit die Kelten genannt, die mit Waffen in der Hand den Wogen feindlich entgegentreten.¹⁰⁷⁵ Ähnlich auch in der *Nikomachischen Ethik*, wo von den Kelten gesagt wird, sie fürchten weder Erdbeben noch Meereswogen.¹⁰⁷⁶ Schließlich findet sich noch in der *Sammlung von (sonderbaren) Sitten* des Nikolaos von Damaskos folgende Notiz: „Die am Ozean wohnenden Kelten halten es für schimpflich, vor einer herabfallenden Mauer oder einem einstürzenden Haus zu fliehen, und wenn vom äußeren Meer die Flut heranströmt, stellen sie sich ihr mit Waffen entgegen und verharren, bis sie überflutet werden, um nicht durch Flucht den Anschein zu erwecken, daß sie den Tod fürchteten.“¹⁰⁷⁷ Unter den erhaltenen Berichten ist der des Aelianus der jüngste, aber auch der detailreichste. Die vier älteren Nachrichten habe ich bereits ausführlich besprochen, sodaß ich mich hier auf

ein paar ergänzende Bemerkungen beschränken kann. Die verschiedenen modernen Deutungen, die diese seltsame Überlieferung erfahren hat, wurden schon im Kommentar zum Ephorosfragment (FGrHist 70 F 132 = Strab. Geogr. 7, 2,1 [4 T 2]) vorgestellt. Dort noch nicht berücksichtigt wurde die von Bernhard MAIER vorgetragene Erklärung.¹⁰⁷⁸ Für den deutschen Religionshistoriker ergibt sich aus dem Vergleich der verschiedenen Versionen, daß lediglich die Tradition vom bewaffneten Kampf der Kelten gegen die Fluten vertrauenswürdig sei, „whereas all graphic details referring to senseless bravery, spring tides, inundations and loss of lives have to be regarded as later embellishments superimposed upon a piece of ethnographic information whose original context was no longer known.“¹⁰⁷⁹ Ferner verweist er auf den früher in Gran Canaria praktizierten Brauch, bei Dürre das Meer zu schlagen, und vermutet, die Beobachtung eines vergleichbaren Rituals „could have caused Greek sailors to comment that the Celts ‘took arms and marched against the waves.’“¹⁰⁸⁰ Zu wieder einer ganz anderen Einschätzung gelangte erst jüngst Gerhard DOBESCH, der diesen Überlieferungskomplex einer eingehenden Untersuchung gewürdigt hat.¹⁰⁸¹ Der Wiener Althistoriker, dessen profund argumentierte Überlegungen ich hier nicht im Detail wiedergeben kann, kommt jedenfalls zu dem Ergebnis, daß Aelianus sämtliche Angaben des Kapitels einer einzigen, gut informierten Quelle entnommen haben dürfte. Diese ist wahrscheinlich mit Ephoros zu identifizieren.¹⁰⁸² Die Erklärung für den Flutenkampf möchte er nicht in irgendeiner Realität, sondern in keltischer Sagenüberlieferung suchen, und zwar weil dieses Erzählmotiv in späterer schottischer Volkssage eine bemerkenswerte Entsprechung findet.¹⁰⁸³ DOBESCH vermutet, daß irgendeine keltische Heldensage, die diese Vorstellung enthielt, den Griechen zu Ohren gekommen sei. Letztere hätten dann in der Folge ein rein dichterisches Motiv als reale Begebenheit mißverstanden und in typisch griechischer Weise rationalisiert.¹⁰⁸⁴

¹⁰⁷³ BRUNAUX, Ribemont a.a.O., in: VAN ANDRINGA (2000) 138.

¹⁰⁷⁴ Ephor. FGrHist 70 F 132 = Strab. Geogr. 7, 2,1 [4 T 2]: οὐκ εὖ δ' οὐδὲ ὁ φήσας ὄπλα αἴρεσθαι πρὸς τὰς πλημμυρίδας τοὺς Κίμβρους· οὐδ' ὅτι ἀφοβίαν οἱ Κελτοὶ ἀσκούντες κατακλύζεσθαι τὰς οἰκίας ὑπομένουσιν. εἰτ' ἀνοικοδομοῦσι· καὶ ὅτι πλείων αὐτοῖς συμβαίνει φθόρος ἐξ ὕδατος ἢ πολέμου, ὅπερ Ἐφορός φησιν.

¹⁰⁷⁵ Arist. ethic. Eudem. 3, 1,25 [5 T 1]: ... οἱ Κελτοὶ πρὸς τὰ κύματα ὄπλα ἀπαντῶσι λαβόντες ...

¹⁰⁷⁶ Arist. ethic. Nic. 3, 7,7 [5 T 2]: ... εἰ μὴδὲν φοβοῖτο, μήτε σεισμὸν μήτε τὰ κύματα, καθάπερ φασι τοὺς Κελτοὺς ...

¹⁰⁷⁷ Nic. Dam. FGrHist 90 F 109 = Stob. 3, 7,39 [35 T 1]: Κελτοὶ οἱ τῷ ὠκεανῷ γειτνιώντες αἰσχρὸν ἡγοῦνται τοίχων

καταπίπτοντα ἢ οἰκίαν φεύγειν. Πλημμυρίδος δὲ ἐκ τῆς ἔξω θαλάττης ἐπερχομένης μεθ' ὄπλων ἀπαντῶντες ὑπομένουσιν ἕως κατακλύζεσθαι, ἵνα μὴ δοκῶσι φεύγοντες τὸν θάνατον φοβεῖσθαι.

¹⁰⁷⁸ MAIER [2000e] 1–6.

¹⁰⁷⁹ MAIER [2000e] 6.

¹⁰⁸⁰ MAIER [2000e] 6.

¹⁰⁸¹ DOBESCH [2007] 81–102. Die an recht entlegener Stelle publizierte Arbeit von MAIER [2000e] 1–6 hat DOBESCH nicht berücksichtigt.

¹⁰⁸² DOBESCH [2007] 83–88, 101. – Zu den Quellen der *varia historia* vgl. STAMM, a.a.O. 46–58.

¹⁰⁸³ S. dazu DOBESCH [2007] 89, 95 f.

¹⁰⁸⁴ S. dazu DOBESCH [2007] 101.